

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 77 (1951)  
**Heft:** 27

**Illustration:** "Er ist wirklich komfortabel [...]"  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

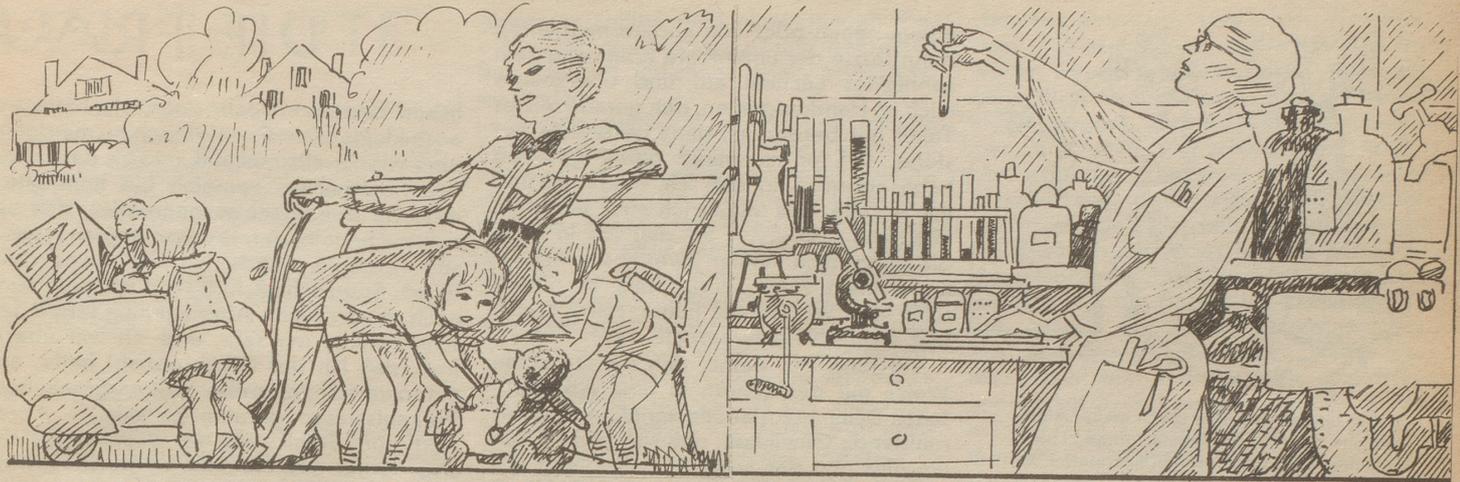
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## DIE FRAU VON HEUTE

### Une catastrophe

Ich weiß nicht, ob Sie auch immer und überall, auf Reisen und zu Hause, mit allen erdenklichen und erreichbaren Leuten ins Gespräch kommen. Wer gern redet und gern zuhört, wird es immer tun, die andern sollten es lernen. Es ist aufschlußreich.

Zu den aufschlußreichsten Gesprächspartnern gehören die Taxichauffeure, vor allem die in Paris. Wenn die Fahrt sich auch nur ein bißchen in die Länge zieht, werden Sie einen gründlichen, wenn auch höchst persönlich gefärbten Überblick über die Innen- und Außenpolitik dargeboten bekommen, über die verzweifelte Blödsinnigkeit aller Regierungen, vor allem der eigenen, die unsinnige Preispolitik, die allgemeine Mißwirtschaft, sowie über verschiedenes, was dem Schwager oder dem Vetter im Zusammenhang mit diesen Mißständen zugestoßen ist, über die Konferenzen im Palais Chaillot und über den Marshallplan. Außerdem über das viel zu teure Benzin und die verschiedenen Berufsgattungen, bei denen kein Mensch sein Auskommen finden kann.

Es ist immer etwas dran, an dem, was so ein Pariser Chauffeur erzählt, und da, wo wir objektiv vielleicht etwas einzuwenden hätten, hat er subjektiv wohl immer noch recht. Hier und da unterbricht er seine Ausführungen, tritt energisch auf den Bremshebel und sagt zu einem andern Automobilisten oder auch zu einem unvorsichtigen Fußgänger etwas, das in seiner bunten, oratorischen Farbenpracht unsern Wortschatz und unsere Kenntnis der lokalen Volksseele aufs Erfreulichste bereichert.

Nun, ich bin letzte Woche mit einem Taxi und natürlich neben dem Chauffeur, in ein Pariser Vorstadtviertel hinausgefahren. Es ging diesmal nicht so bunt zu, wie auch schon. Es war ein junger Chauffeur, und er klagte. Er klagte über den trostlosen Frühsommer, den vollkommen verregneten Mai. Ich fragte, ob nicht grad das scheußliche Wetter für die Taxichauffeure eigentlich ganz günstig sei, aber ich war offenbar schief gewickelt, und die Ge-

genargumente des Chauffeurs haben mir durchaus eingeleuchtet. «Das denkt man sich so, Madame», sagte er, «aber es stimmt ganz und gar nicht. Wenn es gar so abscheulich regnet, bleiben die Leute einfach zuhause, und die Fremden sitzen stundenlang im nächsten Café oder Restaurant, oder stehen in irgend einem Museum herum. Sie sind von der Nässe und der Kälte wie gelähmt. Bei schönem Wetter aber kommt plötzlich Leben in die Sache. Die Leute wollen dahin und dorthin, und dazu brauchen sie uns, die Distanzen sind groß. Die Sonne macht die Menschen lebhaft und unternehmend, besonders im Frühsommer, wo noch keine Hitze ist. Ach nein, schlechtes Wetter ist gar nicht günstig für uns. Aber», fuhr er fort, «eine wahre Katastrophe ist ein verregneter Frühsommer, besonders ein feuchtkalter Mai, für die Haute Couture. Die Damen tragen bis in den Juni hinein ihre Wintersachen, nachher vielleicht ihre Sommersachen, und die ganze Übergangs-Couture, Deux-pièces, Tailleurs, Wollkleidchen, leichte Mäntel, alles ist dahin. Ein wahrer Zusammenbruch, Madame, une catastrophe.»

Ich war etwas erstaunt und ich konnte nicht umhin, den Mann zu fragen, was er denn nun eigentlich mit der Haute Couture zu tun habe.

Wir waren angekommen. Der Chauffeur wandte mir sein junges, sorgenvolles Gesicht zu: «Meine Frau ist Näherin bei X.» Er nannte den Namen eines berühmten Modehauses. «Es sind schon viele entlassen worden wegen dieses schrecklichen Maiwetters. Wenn's so weitergeht, wird sie auch noch drankommen. Jetzt haben wir Juni, und es sieht nicht nach Besserung aus.» Über den Zusammenhang zwischen Wetter und Haute Couture hatte ich mir, wie über so manches, bis jetzt keine Gedanken gemacht. In Ihrem und meinem Dasein spielt ja schließlich die Haute Couture eine relativ geringe Rolle, nicht wahr. Und das Wetter — nun ja, wir hätten's auch gern schöner, aber eine eigentliche Katastrophe ist es für uns nicht.

Aber da schauen wir ein bißchen über den Gartenhag und stellen fest, daß diese Wechselwirkung für andere eine sehr große Rolle spielt: Für die reiche Clientèle, die mit Bedauern und Unwillen feststellt, daß sich das Anschaffen einer Übergangsgarderobe gar nicht lohnt, und die sich fröstelnd in den guten alten Nerz vom letzten Winter hüllt, und für die große Armee der ganz 'Kleinen', denen der kalte Frühsommer nicht mehr und nicht weniger bedeutet als Unsicherheit und Angst, kurzum, une catastrophe.

Bethli.



„Er ist wirklich komfortabel — der einzige Nachteil ist, daß es ein Nichtraucher ist.“

Copyright by Punch

### Es fiel ein Reif...

Liebes Bethli, eigentlich sollte ich Dich der Einseitigkeit, um nicht zu sagen der Oberflächlichkeit, anklagen. — Denn was Du da heiteren Sinnes und sonnigen Herzens — wie Du halt eben bist — vom Kümmerer berichtet hast, ist nur ein Aspekt des Problems. Es gibt aber auch noch eine andere Seite, eine weniger besonnene, sozusagen hinterhältige. Und es geschieht dann wohl etwa, daß man jäh und grausam herausgerissen wird aus dem wohlgemeinten Um-kümmert- und Umsorgtsein, und daß man dann eben gar nicht vorbereitet ist, weil man jahrelang wohligh in der Kümmerer-Atmosphäre geplätschert hat, heiter